

GEORGIOS KRAIAS

## Zur ‚Aristologie‘ Pindars

*Summary* – This article discusses the use of the adjective ἄριστος as well as the use of the verb ἀριστεύω in Pindar. A differentiation is made between two main categories: that of the adjective and that of the verb. The analysis also differentiates the following subcategories: the adjective ἄριστος as an attribute of a person, as the keynote of a motto, as a supplement to the term ὄδωρ and as the first component of a compositum, in addition to the verb ἀριστεύω with a person or a city as its subject.

Im wissenschaftlichen Diskurs ist man sich einig, dass Pindar eine in ihren grundlegenden Zügen aristokratische Weltanschauung in seiner Dichtung umgesetzt und damit seiner tiefsten persönlichen Auffassung eine gültige Form gegeben hat.<sup>1</sup> Auch seine Auftraggeber gehörten alle jeweils der lokalen Oberschicht ihrer Heimatstädte an.<sup>2</sup> Pindar selbst stammte bekanntlich aus einer Adelsfamilie und wuchs im letzten Viertel des 6. Jh. v. Chr. in ebendiesem Umfeld in Theben auf.<sup>3</sup> Die der Poesie Pindars eigentümliche Thematik, das Loben und das Preisen der Athleten, sein steter Wunsch, alles Schöne, alle besonderen Leistungen immer und immer wieder zu rühmen, fügt sich zu dieser von Grund auf aristokratischen Haltung.

Wenn man sich mit diesem umfassenden aristokratischen Aspekt bei Pindar<sup>4</sup> befassen will, steht man vor einer ganzen Reihe von schwer zu be-

---

<sup>1</sup> Vgl. C. M. Bowra, Pindar, Oxford 1964, 99–104, und A. Burnett, The Scrutiny of Song: Pindar, Politics, and Poetry, in: Critical Inquiry 13 (1987), 434–449, sowie K. J. Newman-F. Newman, Pindar's Art, Its Tradition and Aims, Hildesheim-München-Zürich 1984, 1–50, und J. T. Hamilton, Soliciting Darkness: Pindar, Obscurity, and the Classical Tradition, Cambridge, Mass.-London 2003.

<sup>2</sup> Vgl. B. Currie, Pindar and the Cult of Heroes, Oxford 2005, 126: „This view has plausibility since athletes in the fifth century were still predominantly aristocrats and were frequently ensconced in the political life of their cities.“

<sup>3</sup> Zu Pindars Biographie vgl. M. R. Lefkowitz, Pindar's Lives, in: Classica et Iberica, hrsg. Von P. T. Brannan, Worcester 1975, 71–93, und: The Lives of Greek Poets, Baltimore 1981, 57–66, ferner D. Iakob, Πινδάρου Πυθιονίκοι, Herakleion 1994, 19–21.

<sup>4</sup> Exemplarisch dafür können stehen Ol. IX, Vers 100: τὸ δὲ φυῆ κράτιστον ἅπαν, Ol. XIII, Vers 13: ἄμαχον δὲ κρύψαι τὸ συγγενὲς ἦθος, Nem. III, Vers 40: συγγενεὶ δὲ τις εὐδοξία μέγα βρῖθει, und Nem. XI, Vers 12: καὶ τὸ θαπτὸν δέμας ἀτρεμίαν τε σύγγονον. Vgl. W. Donlan, The Origin of Καλὸς κἀγαθός, AJP 94 (1973), 365–374 (371/372), P. W. Rose,

antwortenden Fragen: Was genau war aristokratisch, was verstanden die antiken Griechen darunter und was Pindar selbst? Wie stellt der Dichter seine Auffassungen über das Aristokratische dar, wie hebt er es hervor und wie lässt er es durchscheinen? Warum entscheidet er sich dafür, das Aristokratische stets in den Mittelpunkt zu stellen? Worauf zielt er damit ab, wonach richtet er seine Auswahl und zu welchem Ergebnis kommt er letztlich? Dies sind nur einige der Fragen, die man in diesem Zusammenhang stellen kann, und sie erfassen nur einige wichtige Einzelpunkte, die im Grunde alle eine eigene Untersuchung erfordern.<sup>5</sup> Dieser Aufsatz verfolgt daher eine grundsätzlichere Fragestellung, die als eine Art Einführung in die allgemeine Beurteilung der aristokratischen Haltung Pindars dienen kann. Es sollen in erster Linie Aspekte der Auffassung des Aristokratischen in der Antike betrachtet und die Ableitung des Begriffs vom Adjektiv ἄριστος sowie dessen Belegstellen und Funktionen in einzelnen Oden untersucht werden.<sup>6</sup>

Zunächst seien die einfachen Voraussetzungen genannt: ἄριστος ist der unregelmäßige Superlativ des Adjektivs ἀγαθός, der Komparativ lautet ἀμείνων.<sup>7</sup> Pindar verwendet zwar beide Formen in gleicher Weise, aber es ist ein gewisses Überwiegen der dritten Steigerungsstufe zu vermerken. Außerdem beschränkt sich der Dichter nicht nur auf die primäre Form ἄριστος, sondern er geht einen Schritt weiter und nutzt auch das von diesem Adjektiv abgeleitete Verb ἀριστεύω. Dabei handelt es sich um ein sonst in der griechischen lyrischen Dichtung nicht gebräuchliches Wort.<sup>8</sup> Daraus lässt sich der einfache Schluss ziehen, dass diesem Wortfeld bei Pindar besondere Bedeutung zukommt. Der häufige Gebrauch von ἄριστος und von ἀριστεύω bei Pindar rechtfertigt also eine systematische Untersuchung, wodurch sich neue Interpretationsmöglichkeiten der betreffenden Stellen ergeben könnten.

---

The Myth of Pindar's First Nemean: Sportsmen, Poetry, and Paideia, HSCP 78 (1974), 145–175 (152/153), und ds., Sons of the Gods, Children of Earth: Ideology and Literary Form in Ancient Greece, Ithaca-London 1992, 160–164, M. Sotiriou, Pindarus Homericus, Göttingen 1998, 115–117, und zur Definition von φύα E. Tugendhat, Zum Rechtfertigungsproblem in Pindars 7. Nemeischen Gedicht, Hermes 88 (1960), 385–409 (407 Anm. 2).

<sup>5</sup> Vgl. L. Kurke, The Traffic in Praise: Pindar and the Poetics of Social Economy, Ithaca-London 1991, 85–107, und ferner G. Nagy, Pindar's Homer, Baltimore 1990, 199–214.

<sup>6</sup> M. Briand, Le vocabulaire de l'excellence chez Pindare, RPh 77 (2003), 203–218, hat sich schon einige Jahre zuvor mit diesem Thema beschäftigt; jedoch führte seine Untersuchung nicht zu vielen neuen Schlussfolgerungen.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. E. Bornemann-E. Risch, Griechische Grammatik, Frankfurt 1978, 55.

<sup>8</sup> Vgl. W. B. Henry, Pindar's Nemeans: A Selection, München-Leipzig 2005, 96. Von diesem Verbum macht auch der spätere Lyriker Isyllos Gebrauch, Frg. 14: οἶ κεν ἀριστεύωσι πόλῃος τᾶσδ' Ἐπιδαύρου, aber dies als Einzelfall ist nicht aussagekräftig.

Es lassen sich also grundsätzlich zwei Hauptkategorien unterscheiden: die eine betrifft das Adjektiv ἄριστος, die andere das von ihm abgeleitete Verb ἀριστεύω, und es ergeben sich folgende Subkategorien: das Adjektiv ἄριστος im Zusammenhang mit einer Person, mit einem Ausspruch, einer Gnome, ferner mit dem Begriff ὕδωρ, oder mit einem anderen Wort, und zwar als Kompositum; und dann das Verb ἀριστεύω mit einer Person oder mit einer Stadt als Subjekt. Nachfolgend werden diese insgesamt sechs Kategorien von ἄριστος bei Pindar getrennt im Einzelnen dargestellt.

In der ersten Subkategorie erscheint das Adjektiv ἄριστος viermal in Verbindung mit einer mythischen, halbmythischen oder historischen Person bzw. in Bezug auf eine Gruppe von Personen: In der neunten Pythischen, in der achten Nemeischen, in der siebenten und achten Isthmischen Ode.<sup>9</sup> Im ersten Fall werden die Freier der Tochter des Antaios in der libyschen Stadt Irasa als ἄριστοι bezeichnet (Verse 107/108): τὰν μάλα πολλοὶ ἀριστήεις ἀνδρῶν αἴτεον / σύγγονοι, πολλοὶ δὲ καὶ ξεινῶν. Unter ihnen kann sich Alexidamos, ein Vorfahr des gepriesenen Telesikrates, nach einem harten Konkurrenzkampf als würdig erweisen (121 – 123).<sup>10</sup> Alexidamos gehört zu den ἄριστοι, die um die Prinzessin gekämpft haben,<sup>11</sup> und mittelbar gehört auch Telesikrates zu ihnen, weil er vom ἄριστος Alexidamos abstammt – streng nach der pindarischen Auffassung von der Vererbbarkeit der Tugenden.<sup>12</sup> Im zweiten

<sup>9</sup> Obwohl in der neunten Pythie und in der achten Isthmie nicht das Adjektiv ἄριστος, sondern das davon abgeleitete – homerische (B 404, λ 227, u. ö.) – Substantiv ἀριστεύς begegnet, wird hier keine Differenzierung zwischen beiden Begriffen vorgenommen.

<sup>10</sup> Der ganze Abschnitt der Geschichte des Alexidamos, d. h. die fünfte und letzte Stropheneinheit, wirkt wie eine Einschaltung am Ende der Ode, die nach dem eigentlichen Abschluss des Gedichtes hinzugefügt worden ist. Der Dichter selbst sagt deutlich, dass er das Gedicht lieber abschließen würde, wenn ihn nicht irgendjemand – aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verwandter des Siegers (vgl. S. Instone, *Pindar: Selected Odes*, Warminster 1996, 118 und 139) – dazu anhielte, das Gedicht fortzuführen und den Ruhm der Vorfahren des Telesikrates erneut zu loben, Verse 103 – 105: ἐμὲ δ' οὖν τις αἰοιδᾶν / δίψαν ἀκείομενον πρᾶσσει χρέος, αὐτίς ἐγείρει / καὶ παλαιὰν δόξαν ἑῶν προγόνων. Vgl. ferner J. H. Rose-R. L. Farnell, *Iolaos and the Ninth Pythian Ode*, CQ 25 (1931), 156–164 (156/157 Anm. 3), R. W. B. Burton, *Pindar's Pythian Odes*, Oxford 1962, 58, und C. Carey, *A Commentary on five Odes of Pindar*, New York 1981, 98/99.

<sup>11</sup> E. Robbins, *Cyrene and Cheiron: The Myth of Pindar's Ninth Pythian*, Phoenix 32 (1978), 91–104 (103 Anm. 38), erkennt in dieser Tatsache ein Leitmotiv für das Thema „winning a bride“, das in der Erzählung über Alexidamos seinen Ausdruck findet. Vgl. ferner L. Woodbury, *Cyrene and the Teleuta of Marriage in Pindar's Ninth Pythian Ode*, TAPhA 112 (1982), 245–258 (255), G. Kirkwood, *Selections from Pindar*, Chico, California 1982, 216, und Jakob (o. Anm. 3), 309/310.

<sup>12</sup> Vgl. G. Kraias, *Η κληρονομικότητα των αρετών στους Επινίκους του Πινδάρου*, Philologie 110 (2010), 68–75.

Fall bezieht sich ἄριστος als Charakterisierung – jetzt auf zwei Dimensionen des menschlichen Wesens gerichtet, nämlich auf die Materie und den Geist sowie auf die Praxis (χειρὶ) und die Theorie (βουλαίς)<sup>13</sup> – auf Aiakos, der sich hinter der Benennung ‚König von Ägina‘ verbirgt (7/8): ἔβλασταν δ' υἱὸς Οἰωνάος βασιλεύς / χειρὶ καὶ βουλαίς ἄριστος. Aiakos galt als der Stammvater aller Ägineten, von ihm stammen nicht nur berühmte Helden, wie etwa Achilles und Aias, sondern auch die Bewohner von Ägina ab – und unter ihnen ist auch der gepriesene Sieger Deinias. So geht noch einmal die natürliche Tüchtigkeit – immer nach dem gleichen pindarischen Prinzip – vom mythischen Urahn auf den historischen Nachkommen über. Im dritten Fall trifft die Bezeichnung ἄριστος nicht mehr die mythischen Vorfahren, die vor langer Zeit lebten, sondern die gegenwärtigen Verwandten des Siegers, die kurz zuvor auf dem Schlachtfeld gefallen sind<sup>14</sup> (35/36): προμάχων ἀν' ὄμιλον, ἔνθ' ἄριστοι / ἔσχον πολέμοιο νεῖκος ἐσχάταις [ἐπ'] ἐλπίσιν. Pindar geht vom gleichnamigen Onkel der gepriesenen Person aus, von Strepsiadēs,<sup>15</sup> der nicht namentlich, sondern durch die Angabe des Namens seines Vaters bezeichnet und wegen seiner Tapferkeit mit Meleagros, Hektor und Amphiaros verglichen wird (Verse 31–33), und er gelangt zu all den Verwandten von Strepsiadēs, die den ἄριστοι angehören – und damit auch zu ihm selbst. Im vierten Fall verleiht Pindar die Ehrenerweisung ἄριστος Memnon, dem Widersacher des Achilles, sowie auch Hektor und allen anderen Gegnern im trojanischen Krieg (59/60): Μέμνονός τε βίαν / ὑπέρθυμον Ἐκτορά τ' ἄλλους τ' ἄριστέας. Die Bezeichnung ἄριστος, mit der der Feind hier versehen wird, wird auch auf denjenigen übertragen, der den Feind überwindet. Folglich macht der Dichter auch Achilles zu einem ἄριστος, und somit wird diese Eigenschaft wiederum auf Pindars Auftraggeber übertragen, in diesem Fall auf Kleandros als dessen Nachkommen.

Dies sind alle Stellen, an denen das Adjektiv ἄριστος bei Pindar in Verbindung mit einer Person bzw. mit einer Gruppe von Personen verwendet wird. In allen vier Fällen entsprechen einander der Gebrauch des Adjektivs und der Aufbau des gesamten Satzes, in dem es verwendet wird. Durch die

<sup>13</sup> Vgl. A. Köhnken, *Die Funktion des Mythos bei Pindar*, Berlin 1971, 21, und Henry (o. Anm. 8), 75.

<sup>14</sup> Es ist sehr umstritten, auf welche Schlacht Pindar hier anspielt, denn die Angelegenheit hängt mit der problematischen Datierung der Ode zusammen; vgl. R. L. Farnell, *The Works of Pindar*, Amsterdam <sup>2</sup>1961, 371, und U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Pindaros*, Berlin <sup>3</sup>1985, 411–413.

<sup>15</sup> Vgl. E. Thummer, *Pindar: Die Isthmischen Gedichte*, Heidelberg 1969, II, 113 und 121/122, und D. C. Young, *Pindar Isthmian 7: Myth and Exempla*, Leiden 1971, 28.

Unterstreichung der Eigenschaften des ἄριστος und die Vorstellung der gepriesenen Personen als ἄριστοι legt der Dichter deutlich das Gewicht der Aussage auf den eigentlichen Zweck seiner Dichtung, der Verherrlichung des Auftraggebers. Was vor allem betont wird, ist die direkte oder indirekte Abstammung der gepriesenen Person von den Helden, die ἄριστοι sind; die Übertragung dieser Eigenschaft auf die gepriesene Person ist der eigentliche Bezugspunkt. Nach dem pindarischen Prinzip der Vererbbarkeit der Tugenden innerhalb eines Geschlechtes oder einer Familie darf nur derjenige, der sich einer adeligen Herkunft rühmen kann, auch als ein ἄριστος bezeichnet werden. Demzufolge reicht für die Anerkennung des Siegers nicht immer nur der Sieg allein, sondern es muss auch die Abstammung von ἄριστοι gegeben sein.

In der zweiten Subkategorie bezieht sich das Adjektiv ἄριστος nicht mehr auf eine mythische oder historische Gestalt, sondern in drei Fällen auf einen abstrakten Begriff; dadurch wird jeweils das Allgemeingültige der Aussage hervorgehoben. Diese Verwendung hat ihre Funktion aber im Rahmen des gesamten Satzes, sodass ἄριστος sich nicht ausschließlich auf den Begriff selbst, sondern auf die Gesamtaussage des Satzes bezieht. Das erste Beispiel findet sich in Olympie 13, Verse 47/48: ἔπεται δ' ἐν ἐκάστῳ / μέτρον.<sup>16</sup> νοῆσαι δὲ καιρὸς<sup>17</sup> ἄριστος („Verbunden aber ist mit jedem / ein Maß; der richtige Augenblick ist am besten wahrzunehmen“<sup>18</sup>).<sup>19</sup> Die Aussage führt zum Hauptmythos der Ode, der die Geschichte von Bellerophon und Pegasus zum Thema hat. Ehe der Dichter jedoch diese Geschichte im Einzelnen

<sup>16</sup> Es ist müßig, etwas über die Auffassung der Griechen vom μέτρον, von der Mitte bei allem Tun anzumerken, da antike Sprichwörter, wie etwa πᾶν μέτρον ἄριστον oder μηδὲν ἄγαν, auch heute noch in der neugriechischen Sprache – und nicht nur in dieser – lebendig sind. Pindar selbst macht noch einmal von dieser Auffassung Gebrauch, doch in einer anderen Formulierung, Pyth. II, 34: χρὴ δὲ κατ' αὐτὸν αἰεὶ παντὸς ὄραν μέτρον – vgl. auch Nem. XI, 47, und Isthm. VI, 71/72.

<sup>17</sup> Zur Funktion dieses Begriffes bei Pindar vgl. B. Gallet, *Recherches sur Kairos et l'Ambiguïté dans la Poésie de Pindare*, Bordeaux 1990, 9–176; vgl. auch E. Thummer, *Die Religiosität Pindars*, Innsbruck 1957, 104/105.

<sup>18</sup> Nach der Übersetzung von D. Bremer, *Pindar: Siegeslieder*, Darmstadt 1992, 99. – Vgl. auch Pindar, *Oden. Griechisch/deutsch, übersetzt und herausgegeben von E. Dönt*, Stuttgart 1986.

<sup>19</sup> Pindar äußert seine Auffassung über die Gunst des Augenblicks auch in Ol. VIII, 23–25, Pyth. VIII, 6/7, Pyth. IX, 78/79, Pyth. X, 4, Nem. I, 18, und Isthm. II, 22; vgl. G. Brancato, *Il freno dell'arte in Pindaro. Quattro note di filologia classica*, Messina-Firenze 1960, 47–63, R. J. Wilson, *KAIROS as Due Measure*, *Glotta* 58 (1980), 177–204, M. Stuligrosz, *Maxims in Pindar's Poetry*, *Eos* 87 (2000), 153–162 (161), und auch Burton (o. Anm. 10), 46–48.

entfaltet, erzählt er zunächst von Sisyphos und Medea, die in ihrem Tun beide weit über das übliche Maß hinausgegangen sind.<sup>20</sup> Das Verhalten des Bellerophontes, der, nachdem er Pegasus bezwungen hatte, auf diesem den Olymp erklimmen wollte, ist zweifelsohne ein Zeichen maßloser Hybris. Pindar möchte an dieser zentralen Stelle seinen Auftraggeber, den erfolgreichen Athleten, vor Hybris schützen, indem er ihn daran erinnert, dass das Maß und vor allem die Wahrnehmung und Einhaltung dieses Maßes ganz besonders wichtig sind.

Das zweite Beispiel findet sich in der zweiten Pythischen Ode, Vers 56: τὸ πλουτεῖν δὲ σὺν τύχῃ πότμου σοφίας ἄριστον („Das Reichsein aber zusammen mit dem Gelingen von Weisheit ist des Loses bestes Teil.“<sup>21</sup>).<sup>22</sup> Pindar geht vom unglücklichen Fall des Archilochos aus<sup>23</sup> und gibt, um sich selbst vor der Missgunst seiner Zeitgenossen zu schützen, unmissverständlich zu verstehen, dass er nicht den Fehler begehen wird, sein Vermögen unbedacht zu vermehren. Im Anschluss daran macht er seinem Freund und Besteller der Ode, Hieron,<sup>24</sup> deutlich, dass er keine Angst vor Ärgernissen zu haben braucht, wenn er vorhat, seine Vermögensverhältnisse offenzulegen. Zwischen diesen beiden Stellen – die eine beschreibt mit Archilochos die Vergangenheit, die andere mit Hieron die Gegenwart – ist ausgesagt, dass die vortrefflichste Weise, zu Reichtum zu kommen, darin besteht, sich der eigenen Weisheit zu bedienen und sich so vor dem Neid der Mitbürger zu schützen.

<sup>20</sup> Vgl. T. K. Hubbard, Pegasus' Bridle and the Poetics of Pindar's Thirteenth Olympian, HSCP 90 (1986), 27–48 (40).

<sup>21</sup> Vgl. Bremer (o. Anm. 18), 123.

<sup>22</sup> Zum besseren Verständnis der Gnome vgl. C. M. Bowra, Pindar: Pythian II, HSCP 48 (1937), 1–28 (23), D. E. Gerber, Pindar: Pythian 2.56, TAPhA 91 (1960), 100–108, Burton (o. Anm. 10), 120, J. F. Oates, Pindar's Second Pythian Ode, AJP 84 (1963), 377–389 (382), W. Schadewaldt, Der Aufbau des pindarischen Epinikion, Darmstadt 1966, 72 (mit Anm. 2), E. D. Floyd, Πεπαρεῖν, AJP 92 (1971), 676–679, H. Lloyd-Jones, Modern Interpretations of Pindar: The Second Pythian and Seventh Nemean Odes, JHS 93 (1973), 109–137 (122/123), Carey (o. Anm. 10), 43–45, Wilamowitz (o. Anm. 14), 290–292, G. M. Most, The Measures of Praise, Göttingen 1985, 89–92, Iakob (o. Anm. 3), 212/213, und M. F. Cummins, Myth in Pindar and Bacchylides: Five Studies in Narrative Pattern and Convention, Ann Arbor 1999, 330–339.

<sup>23</sup> Über diese Erwähnung des Archilochos vgl. Burton (o. Anm. 10), 119/120, C. A. P. Ruck-W. H. Matheson, Pindar: Selected Odes, Ann Arbor 1968, 130–134, und Kirkwood (o. Anm. 11), 152/153.

<sup>24</sup> Zum Verhältnis zwischen Pindar und Hieron vgl. L. Woodbury, The Epilogue of Pindar's Second Pythian, TAPhA 76 (1945), 11–30, und R. Stoneman, The Ideal Courtier: Pindar and Hieron in Pythian 2, CQ 34 (1984), 43–49.

Das dritte Beispiel erscheint am Anfang der vierten Nemee, Verse 1/2: Ἄριστος εὐφροσύνα πόνων κεκριμένων / ἰατρός („Der beste Arzt ist Freude für Anstrengungen, / die zur Entscheidung gekommen sind.“<sup>25</sup>). Die Aussage fungiert wegen ihrer Stellung nicht nur als Einleitung, sondern gewissermaßen als Überschrift für die gesamte Ode. Die πόνοι machen den Wettkampfbewerb anschaulich, in welchem der Sieg errungen wurde, den Ringkampf, sowie die lange Vorbereitung auf diesen Sieg. Die ebenfalls erwähnte Freude ist die Belohnung und die Erholung von all diesen πόνοι, und deswegen wird sie als der beste Arzt bezeichnet.<sup>26</sup> Und Pindar verdeutlicht auch die Art dieser Freude, die vor allem darin besteht, dass seine eigene Dichtung Belohnung bedeutet und Erholung von den πόνοι schenken kann.<sup>27</sup>

In dieser zweiten Gruppe der Verwendung von ἄριστος bei Pindar hängt das Adjektiv von einem Substantiv ab (καρὸς ἄριστος, τὸ πλουτεῖν ἄριστον und ἄριστος ἰατρός), bezieht sich aber sehr deutlich auf die Aussage des ganzen Satzes.<sup>28</sup> In allen drei Fällen ist es das Verb ἐστί(ν), das das Adjektiv zum Prädikatsnomen des jeweiligen Substantivs macht, die Bedeutung der Aussage lässt sich nur durch die Betrachtung der ganzen Periode in ihrer Tragweite fassen, das Gewicht der Aussage liegt in allen Fällen auf dem Adjektiv ἄριστος und nicht auf dem formalen Subjekt des Satzes. Die Position des Adjektivs zeigt dies deutlich, denn es steht immer an besonders markanten Stellen, zweimal am Ende und einmal am Anfang<sup>29</sup> des Satzes. Diese Platzierung verleiht der Aussage eine gewisse aphoristische Form, die wiederum ihre eigene Funktion entwickelt, will heißen, der Spruch könnte vom übrigen Gedicht getrennt werden und für sich stehen. Und das ist auch die Absicht des Dichters, die Erhebung eines einzelnen Satzes zu einem allgemein gültigen Ausspruch. Pindar zielt durch den Gebrauch des Adjek-

<sup>25</sup> Vgl. Bremer (o. Anm. 18), 241.

<sup>26</sup> Über den Zusammenhang mit dem darauf folgenden Satz, Verse 2/3, αἱ δὲ σοφαί / Μοισῶν θύγατρεις αἰοδαὶ θέλξαν νιν ἀπτόμεναι, vgl. Köhnken (o. Anm. 13), 192/193, E. L. Bundy, *Studia Pindarica*, Berkeley-Los Angeles <sup>2</sup>1986, 2 und 10 mit Anm. 30, und P. Bulman, *Phthonos in Pindar*, Berkeley-Los Angeles-Oxford 1992, 58/59.

<sup>27</sup> G. A. Machemer, *Medicine, Music, and Magic: The Healing Grace of Pindar's Fourth Nemean*, HSCP 95 (1993), 113–141 (117/118) geht von der Personifikation der Εὐφροσύνα bei Pindar aus und sucht dadurch die heilsame Wirkung der Poesie zu erklären.

<sup>28</sup> Bei Pindar ist noch ein Beleg mit ἄριστος zu finden, *Frg. Incert.* 159.1, ἀνδρῶν δικαίων Χρόνος σωτὴρ ἄριστος („Die Zeit ist den gerechten Männern der beste Retter“), doch der Mangel an zusätzlichen Informationen lässt keine weiteren Folgerungen zu.

<sup>29</sup> Der Dichter entscheidet sich hier für diese auffallende Platzierung, weil das Adjektiv in dem Fall nicht nur das erste Wort des Satzes, sondern auch das erste Wort der gesamten Ode ist, und dies lässt es noch stärker hervortreten.

tivs ἄριστος an allen drei Belegstellen darauf ab, die weiterführende Bedeutung zu unterstreichen, einen zusätzlichen Effekt zu erzielen, und wieder und wieder seine Weltanschauung zu demonstrieren.

Die dritte Subkategorie, die für das Adjektiv ἄριστος bei Pindar gefunden werden kann, ist seine Verbindung mit dem Substantiv ὕδωρ, eine Verbindung, die zusätzlich eine besondere Funktion erhält. Zwei Stellen sind zu nennen, und diese legen eine gemeinsame Behandlung nahe: die erste und die dritte Olympische Ode.<sup>30</sup> Das erste Beispiel ist das bekannte Ἄριστον μὲν ὕδωρ, ὃ δὲ χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ (Ol. 1,1), und das zweite Ol. 3, 42: εἰ δ' ἄριστεύει μὲν ὕδωρ, κτεάνων δὲ χρυσὸς αἰδοιέστατος. An beiden Stellen wird das Wasser, wird der Wert des Wassers dem Gold gegenüber gestellt.<sup>31</sup> Im ersten Fall ist ἄριστον das Prädikatsnomen zum Subjekt ὕδωρ, im zweiten Fall tritt an die Stelle des Adjektivs das Verb ἀριστεύω (das wohl aus metrischen Gründen gewählt wurde, denn das dreisilbige Adjektiv ἄριστος fügt sich nicht in das hier vorliegende daktyloepitritische Metrum).<sup>32</sup> Zu beachten ist dabei die durchgehende Gegenüberstellung der Begriffe ὕδωρ und χρυσός, noch deutlicher gemacht durch die Aufteilung der beiden Begriffe mit μὲν – δέ. Das Wasser wird mit dem Gold verglichen, steht jeweils an erster Stelle und übertrifft sogar das wertvollste Erz.<sup>33</sup> Es genügt also nicht die

<sup>30</sup> Auch die feststehende Datierung der Oden spricht dafür, denn beide sind für die 76. Olympischen Spiele im Jahre 476 v. Chr. und für zwei sizilische Tyrannen, für Hieron aus Syrakus und Theron aus Akragas, komponiert worden; vgl. Farnell (o. Anm. 14), 3/4, 12 und 24, und Wilamowitz (o. Anm. 14), 232–252. Diese Tatsache verleitet zur Annahme, dass Pindar beide Oden – wie auch die zweite Olympie – zur selben Zeit gedichtet und deswegen ähnliche Redewendungen verwendet haben könnte.

<sup>31</sup> H. W. Race, Climactic Elements in Pindar's Verse, HSCP 92 (1989), 43–69 (45/46 mit Anm. 9), und Style and Rhetoric in Pindar's Odes, Atlanta 1990, 9–11, erkennt in beiden Fällen die gleiche Priamelform, die aus genau denselben Teilen besteht; vgl. ferner A. Köhnken, Pindar as Innovator: Poseidon Hippios and the Relevance of the Pelops Story in Olympian 1, CQ 24 (1974), 199–206 (199), Kirkwood (o. Anm. 11), 26/27, D. E. Gerber, Pindar's Olympian One: A Commentary, Toronto 1982, 3, N. F. Rubin, The Epinikion Speaker in Pindar's First Olympian: Toward a Model for Analyzing Character in Ancient Choral Lyric, Poetics Today 5 (1984), 377–397 (383), W. J. Verdenius, Commentaries on Pindar, II, Leiden 1988, 4, und Instone (o. Anm. 10), 93/94.

<sup>32</sup> Vgl. G. Thomson, Greek Lyric Metre, Cambridge <sup>2</sup>1961, 53/54, ferner U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Verskunst, Darmstadt <sup>3</sup>1975, 418–434, B. Snell, Griechische Metrik, Göttingen <sup>4</sup>1982, 51–54, und M. L. West, Introduction to Greek Metre, Oxford 1987, 42–47.

<sup>33</sup> Es soll hier auch auf den Nachhall der vorsokratischen Philosophie in der Dichtung des 5. Jh. v. Chr. hingewiesen werden: H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, München <sup>2</sup>1962, 538/539 erkennt einen direkten Bezug auf Heraklit, und Kirkwood (o. Anm. 11), 48 einen solchen auf Thales. Das Verhältnis zwischen Pindar und

Zusammenstellung von ὕδωρ mit dem bloßen Adjektiv, um die Überlegenheit des wichtigsten lebensspendenden Elements zu verdeutlichen, sondern es ist außerdem noch ein Zusatz erforderlich, um die Vorrangstellung des Wassers geradezu zu inszenieren: der Vergleich mit dem Gold.<sup>34</sup> Die organische Natur also, die durch das Wasser vertreten wird, stellt sich in der pin-darischen Dichtung der unorganischen Natur, die durch das Gold symbolisch dargestellt wird, gegenüber und nimmt durch den Gebrauch des Adjektivs ἄριστος einen höheren Stellenwert ein.

In die letzte noch zu nennende Subkategorie gehören jene Belege, in denen das Adjektiv ἄριστος nicht als Beiwort eines Substantivs begegnet, sondern als Kompositum zusammen mit einem Substantiv.<sup>35</sup> Das erste derartige Kompositum erscheint in der siebenten Olympie, als berichtet wird, wie Athene den Ureinwohnern von Rhodos die Erlernung sämtlicher Künste zugestanden haben soll (50/51): αὐτὰ δέ σφισιν ὤπασε τέχνην / πᾶσαν ἐπιχ-  
θονίων Γλαυκῶπις ἀριστοπόνοις χερσὶ κρατεῖν. Die Hände der Menschen, die diese Gabe von Athene erhalten, werden als ‚bestarbeitend‘<sup>36</sup> (ἀριστοπόνοις) bezeichnet, was gut zu dem zuvor gebrauchten τέχνην passt.<sup>37</sup> Das zweite Zeugnis steht in der fünften Pythischen Ode und gehört zum Sieg der gepriesenen Person im Kampfwagenrennen (30/31): ἀλλ’ ἀρισθάρματον / ὕδατι  
Κασταλίας ξενωθείς γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις. Der Dichter wendet sich zwar direkt an seinen Auftraggeber, aber er nimmt gleichzeitig auf den

---

den Vorsokratikern untersuchen F. Dornseiff, *Pindars Stil*, Berlin 1921, 75, W. Schmid, *Geschichte der griechischen Literatur*, I, München 1929, 551, H. Gundert, *Pindar und sein Dichterberuf*, Frankfurt 1935, 55–57, H. Strohm, Tyche. *Zur Schicksalsauffassung bei Pindar und den frühgriechischen Dichtern*, Stuttgart 1944, 20–23, Ruck-Matheson (o. Anm. 23), 142/143, und D. Fisker, *Pindars erste Olympische Ode*, Odense 1990, 13/14.

<sup>34</sup> Gerber (o. Anm. 31), 7/8 führt alle bekannten altgriechischen Auffassungen bezüglich des Wassers und seiner Besonderheit an; merkwürdig erscheint mir die Aussage: „[I]t is scarcely possible that he [Pindar] could have expected his audience to see in the bald ‚water is best‘ the idea that ‚poetry is best‘.“ (8).

<sup>35</sup> In Pindars fragmentarisch überlieferten Paianen erscheinen noch zwei Belege von ἄριστος-Komposita: Paian 21, 26, νύμφαν ἀριστόπο[σ]ιν, und Paian fr. 57, 2, ἀριστότεχνα πάτερ, nach der Klassifikation von I. Rutherford, *Pindar’s Paean*, Oxford-New York 2001, 401–406 und 424–429 – aber sie können aufgrund des mangelhaften Texts kaum berücksichtigt werden. Die zahlreichen Namen, die als ersten Bestandteil das Adjektiv ἄριστος haben, wie z. B. Ἀρισταγόρας, Ἀριστομένης, u. s. w., bleiben auch außer Betracht, weil sie dem Dichter vorgegeben waren.

<sup>36</sup> Vgl. Bremer (o. Anm. 18), 7.

<sup>37</sup> Vgl. D. C. Young, *Three Odes of Pindar*, Leiden 1968, 86/87, W. J. Verdenius, *Pindar’s Seventh Olympian Ode*, Amsterdam-London 1972, 113, und M. M. Willcock, *Pindar: Victory Odes*, Cambridge 1995, 126.

Wagenlenker, den bereits genannten Karrotos (26) Bezug. Der erworbene Preis hat das Attribut ἄρισθάρματον, denn er wurde durch einen hervorragenden Sieg im Wagenrennen errungen.

In den nächsten beiden Beispielen – den wichtigsten in dieser Gruppe – wird hauptsächlich Herakles verherrlicht. In der zehnten Pythischen Ode bezieht sich das entsprechende Kompositum unmittelbar auf Herakles und seine berühmte Tapferkeit (Vers 3): ἀριστομάχου γένος Ἡρακλέος βασιλεύει. Zu Beginn des Gedichts wird, wie es bei Pindar sehr häufig der Fall ist,<sup>38</sup> die Herkunft des Siegers und Auftraggebers gelobt. In diesem Zusammenhang entscheidet sich der Dichter für die Hervorhebung des Herakles als eines der Vorfahren der Herrscherfamilie und zeichnet ihn als edlen Kämpfer (ἀριστομάχου) aus. Im nächsten Gedicht, in der elften Pythie, hat das ἄριστος-Kompositum eine ähnliche Funktion (3/4): ἴτε σὺν Ἡρακλέος ἀριστογόνῳ / ματρί. Hier wird Alkmene, die Mutter des Herakles, die namentlich nicht genannt ist, als Erzeugerin eines ἄριστος (ἀριστογόνῳ) vorgestellt<sup>39</sup> und zusammen mit anderen lokalen Gottheiten zur Verehrung von Seiten der Thebaner angerufen. Das ἄριστος-Kompositum ist zu Alkmene gesetzt, zielt aber, wie im vorigen Fall, auf Herakles, der als der eigentliche ἄριστος herausgehoben werden soll.

Auf diese Weise lassen sich die ἄριστος-Komposita bei Pindar ordnen. Ἄριστος ist stets der erste Bestandteil der Zusammensetzung,<sup>40</sup> während an zweiter Stelle immer ein Substantiv steht, also ἄριστος + πόνος, ἄριστος + ἄρμα, ἄριστος + μάχη, ἄριστος + γόνος. Lässt man die ersten beiden Beispiele beiseite und richtet seine Aufmerksamkeit nur auf die beiden letzten, so bemerkt man einige Gemeinsamkeiten. Beide Komposita beziehen sich auf Herakles und stellen ihn als ἄριστος vor; das erste unterstreicht seine

<sup>38</sup> Vgl. G. Norwood, Pindar, Berkeley-Los Angeles 1956, 73, Bowra (o. Anm. 22), 319–322, Schadewaldt (o. Anm. 22), 11, E. Thummer, Pindar: Die Isthmischen Gedichte, I, Heidelberg 1968, 26/27, R. Hamilton, Epinikion: General Form in the Odes of Pindar, Paris 1974, 3–8, und Bundy (o. Anm. 26), 91.

<sup>39</sup> Schon in der Ilias findet sich ein Beleg, allerdings mit dem Unterschied, dass das Kompositum dort von Thetis in der Art eines Oxymorons verwendet wird, Σ 54: ὦ μοι δυσἄριστοτόκεια – vgl. Sotiriou (o. Anm. 4), 62, und P.J. Finglass, Pindar: Pythian Eleven, Cambridge 2007, 77.

<sup>40</sup> Vgl. A. Kosmas, Κεφάλαια ἀπὸ τὴν χρῆση τοῦ ἐπιθέτου στὸν Πίνδαρο, Diss. Thessaloniki 1970, 136, und H. Maehler, Die Lieder des Bacchylides, Erster Teil: Die Siegeslieder, I/II, Leiden 1982 (für die Stelle: 3, 1, Ἄριστο[κ]άρπου Σικελίας), und P. Hummel, Connivence binaire et créativité sérielle: Les composés à premier terme superlatif chez Pindare et Bacchylide, QUCC 56 (1997), 61–66.

Kühnheit im Kampf, das zweite seine Tugendhaftigkeit.<sup>41</sup> Darüber hinaus spielt auch die Tatsache, dass beide Komposita im ersten Teil des Gedichts vorkommen, eine sehr große Rolle. An der Stelle, an welcher der Dichter zahlreiche Benennungen von Ortschaften und Gottheiten anführt, fügt er noch den Namen des Herakles hinzu, ausgestattet mit dem Adjektiv ἄριστος. Herakles ist für Pindar ein unübertreffliches Vorbild, und mit der Bezeichnung ἄριστος jeweils am Anfang der Geschichte lässt er ihm die gebührende Ehre zukommen.<sup>42</sup>

Bis zu diesem Punkt handelte es sich um das Adjektiv ἄριστος an sich, je nach Verwendung unterteilt in vier Subkategorien: das Adjektiv mit einer Person, mit einer gnomischen Aussage, zusammen mit ὕδωρ, und zusammengesetzt in einem Kompositum. Es muss aber außerdem noch eine zweite Art der Verwendung in die Untersuchung einbezogen werden, nämlich diejenige, die das vom Adjektiv ἄριστος abgeleitete Verb ἀριστεύω betrifft. Der Stamm des Adjektivs wird in einer Verbalform verwendet, und vom zugehörigen Subjekt aus entfalten sich zwei neue Subkategorien. Das Subjekt zum Verb ἀριστεύω ist dabei entweder eine mythische oder historische Person oder eine Stadt.<sup>43</sup>

In der ersten Subkategorie erscheint viermal das Verb ἀριστεύω in Verbindung mit einer mythischen oder historischen Person. In einem fünften Fall ist das Subjekt kein Mensch, sondern ein Schlachtross. In der Auflistung der Olympioniken der ersten Olympischen Spiele im Jahre 776 v. Chr.<sup>44</sup> in der zehnten Olympischen Ode liest man, dass im Wettlauf Oionos, der Sohn des Likymnios, als Erster ans Ziel gekommen ist,<sup>45</sup> Verse 64–66: στάδιον μὲν ἀριστευσεν, εὐθὺν τόνον / ποσσι τρέχων, παῖς ὁ Λικυμνίου / Οἰώνος. Pin-

<sup>41</sup> Zu Herakles vgl. K. Heinrich, *Arbeiten mit Herakles*, Frankfurt a. M. - Basel 2006.

<sup>42</sup> Der Preis des Herakles bei Pindar findet insbesondere auch darin seinen Ausdruck, dass er den Helden bei jeder Gelegenheit als den Stifter der Olympischen Spiele zu verherrlichen versucht; vgl. G. Kraias, *Η ίδρυση των Ολυμπιακών Αγώνων στους Επινίκους του Πινδάρου*, *Philologike* 117 (2011), 48–55 (53).

<sup>43</sup> Auch zwei Fragmente belegen diese Verbalform bei Pindar: Frg. Isthm. 6b.e: ἀριστεύοντα γὰρ ἐν υἰαι ἀσι, und Frg. incert. 199, 1/2: ἔνθα βουλαὶ γερόντων / καὶ νέων ἀνδρῶν ἀριστεύουσιν αἰχμαί, doch schließt der Mangel an einem klaren Zusammenhang eine Einbeziehung in die Untersuchung aus.

<sup>44</sup> Zu gewissen Unstimmigkeiten bzw. Anachronismen im Text vgl. H. Erbse, *Bemerkungen zu Pindars 10. olympischer Ode*, in: *Silvae*, hrsg. M. v. Albrecht-E. Heck, Tübingen 1970, 21–34 (29).

<sup>45</sup> Für die Bezeugung der Echtheit der vorhandenen Namen bzw. die Geschichtlichkeit der Personen fehlen weitere Nachrichten aus anderen Quellen; vgl. Farnell (o. Anm. 14), 83–85, und Verdenius (o. Anm. 31), 76/77.

dar verwendet hier das Verb ἀριστεύω, um die besondere Leistung des Oionos zu betonen. Von großer Bedeutung für die Interpretation ist auch die Vielfalt der Verwendung weiterer einschlägiger Verben. Der Dichter vermeidet Wiederholungen und versucht, immer wieder neue Verben zu finden – oder zu erfinden –, um seinen Text möglichst abwechslungsreich zu gestalten.<sup>46</sup> So erscheint das Verb ἀριστεύω als eine Möglichkeit in einer breiten Auswahl an entsprechenden Wendungen. Wenn Oionos aufgrund der Legendenhaftigkeit der ersten Olympioniken zwischen Mythos und Realität steht, gehören die Kinder und die Enkelkinder des Aiakos, also Peleus und Telamon, Achilles, Aias und Teukros, die sich in der achten Isthmischen Ode auszeichnen, eindeutig zur mythischen Realität (26/27): τοῦ μὲν ἀντίθεοι / ἀρίστευον νιέες νιέων τ' ἀρηϊφίλοι παῖδες ἀνορέα χάλκεον στονόεντ' ἀμφέπειν ὄμαδον. Sowohl Aiakos selbst als auch seine Nachkommen werden des Öfteren bei Pindar als ἄριστοι bezeichnet (Nemee 8 und Isthmie 8) und erbringen auch ihre Leistungen als ἄριστοι. Verglichen mit Göttern (ἀντίθεοι) nehmen sie durch ihren Mut im Kampf die Stelle eines erstrebenswerten Vorbilds für alle Menschen ein, vor allem aber für die in dem entsprechenden Gedicht jeweils gepriesene Person.<sup>47</sup> So gibt es auch historische Personen, die als ἄριστοι handeln: In der 13. Olympischen Ode wird das ganze Geschlecht des Auftraggebers Xenophon angeführt, ὅσσα τ' ἐν Δελφοῖσιν ἀριστεύσατε (Vers 43). Pindar zählt alle Siege der Verwandten des Xenophon in panhellenischen Spielen auf und benutzt wegen der unglaublichen Menge das Verb ἀριστεύω, das all ihre Mühsale und ihre schier unglaubliche Leistung zum Ausdruck bringt.<sup>48</sup> So steht das konkrete Verb als die Krönung aller zuvor erwähnten Leistungen, die in dessen Aussagekraft ihre Vollendung finden. Noch einmal wird die persönliche Fähigkeit des Athleten in der elften Nemeischen Ode betont, wo Pindar das Wirken des Aristagoras preist (14): ἐν τ' ἀέθλοισιν ἀριστεύων ἐπέδειξεν βίαν. Pindar verwendet hier das Partizipium Präsens ἀριστεύων, das der Aussage zusätzlich Dauer verleiht. Er deutet damit an, dass sich der Charakter des Menschen aufs Ganze gesehen nur durch hervorragende Taten, wie beispielsweise den ersten Platz in den Spielen, beweisen kann.

<sup>46</sup> Vgl. P. J. Nassen, A Literary Study of Pindar's Olympian 10, TAPhA 105 (1975), 219–240 (232/233).

<sup>47</sup> H. North, Pindar: Isthmian, 8, 24–28, AJP 69 (1948), 304–308 (305) hat in diesem Abschnitt die vier virtutes cardinales der Antike, Klugheit, Gerechtigkeit, Besonnenheit und Tapferkeit, erkannt.

<sup>48</sup> Vgl. Farnell (o. Anm. 14), 94, und Hubbard (o. Anm. 20), 41.

Ein besonderer Fall dieser Subkategorie findet sich im dritten Pythischen Gedicht, wo Hierons Pferd, das ihn zu zahlreichen Siegen geführt hat,<sup>49</sup> gepriesen wird (74): τοὺς ἀριστεύων Φερένικος ἔλεν Κίρρα ποτέ. Pherenikos (‚Siegbringer‘) hieß das Pferd,<sup>50</sup> und Kirra ist eine kleine Ortschaft bei Delphi, die in der pindarischen Dichtung häufig mit Delphi gleichgesetzt wird und die für die Pythischen Spiele steht. Wie im vorangehenden Beispiel ist auch hier das Partizip Präsens ἀριστεύων verwendet, signalisiert damit das Dauerhafte und schließt alle erfolgreichen Ergebnisse mit ein.

Als Resultat dieser Auflistung der Belegstellen für das Verb ἀριστεύειν in Verbindung mit einer Person bei Pindar wird deutlich, dass der Dichter in besonderem Maße die Leistungsbereitschaft und die konkreten Leistungen all dieser Personen nachdrücklich hervorheben will. Das Verb selbst bezeichnet unmittelbar die Höchstleistung, die soeben erbracht wurde und deren Preis, deren Verherrlichung zugleich zu erfolgen hat. Die Mehrheit der Beispiele hat es in erster Linie mit Errungenschaften zu tun, die zu Sportveranstaltungen und nicht zu Kampfhandlungen gehören. In dieser Hinsicht ist die Betätigung als ἄριστος, also das ἀριστεύειν, nicht als Folgerung des ἄριστος-Seins, sondern als Voraussetzung zu verstehen, ein ἄριστος zu werden. Nur wenn man sich auszeichnet, wird man zu einem Vortrefflichen; es bedarf also zunächst einer Leistung, und dann folgt die Auszeichnung. Man ist ἄριστος, weil man dies schon angestrebt und verdient hat, und man verhält sich wie ein ἄριστος, weil man schon ein ἄριστος ist. Diese Überlegung widerspricht nicht der festen Vorstellung Pindars von der natürlichen und vererblichen Tugend, sondern sie ergänzt und vervollkommnet sie. Um zu einem ἄριστος zu werden, muss man zuerst ἀριστεύειν, und, nachdem man bereits zu einem ἄριστος geworden ist, lebt und verhält man sich wie ein ἄριστος.

Schließlich gehören in die hier angesetzte zweite Subkategorie des Verbs ἀριστεύω nur noch zwei Beispiele, die außer einer neuen Funktion des Verbuns nichts wesentlich Weiterführendes aufweisen. In der ersten Nemeischen Ode wird das Herkunftsland des Auftraggebers, Sizilien, ausführlich besungen. In diesem Preis betont der Dichter auch die Fruchtbarkeit der Insel, die Ursache für die Reichtümer und jeglichen Fortschritt ist, Verse

<sup>49</sup> Vgl. Iakob (o. Anm. 3), 230/231, E. Robbins, *The Gifts of the Gods: Pindar's Third Pythian*, CQ 40 (1990), 307–318 (307/308), versucht jedoch nachzuweisen, dass Hieron nur einmal – und nicht zweimal, wie die überlieferten Scholien wollen – mit Pherenikos gewonnen hat.

<sup>50</sup> Bacchylides nimmt ebenfalls darauf Bezug, *Epinikien* 5,36: Ξανθότριχα μὲν Φερένικον, und 5,184/185: [ἦ]λθ]εν Φερένικος (ἐς) εὐπύργου Συρα- / κόσσας, und außerdem *Enkomien* 5,9/10: πο]σσι λαϊψ[η]ρο[ί]ς Φερ[ένικον ἐπ' Ἀ]λφ[ει]- / ῶ τε ν[ί]καν.

14/15: ἀριστεύουσιν εὐκάρπου χθονός / Σικελίαν πείραρον ὀρθώσιν κορυφαίς πολίων ἀφνεαίς.<sup>51</sup> Pindar verwendet das Verb ἀριστεύειν im Partizip Präsens, um die lange währende, ausgezeichnete Ergiebigkeit des Landes zum Ausdruck zu bringen und um Sizilien an die erste Stelle im Vergleich zu anderen Orten setzen zu können.<sup>52</sup> Auch in der zehnten Nemee wird zunächst die Fruchtbarkeit der Herkunftsstadt des Auftraggebers, Argos, beschrieben, Vers 10: καὶ γυναιξὶν καλλικόμοισιν ἀριστεύει πάλαι. Diesmal besitzt die Stadt keine materiellen Güter, sondern edle Frauen mit schönen Haaren, was Zeus selbst unmittelbar darauf bestätigt (Vers 11).<sup>53</sup> Durch die Aussage des Verbuns unterscheidet sich Argos von allen anderen Städten und nimmt den ersten Platz in ihrer sozusagen informellen Konkurrenz ein. Aus dieser letzten Subkategorie lässt sich also der Schluss ziehen, dass die Entscheidung des Dichters für das Verbum ἀριστεύειν einerseits auf die unmittelbare Verherrlichung der genannten Stadt und andererseits auf die mittelbare Lobpreisung der gerade aus dieser Stadt kommenden gepriesenen Person abzielt.

So lassen sich alle ἄριστος-Belege bei Pindar, die vornehmlich die Eigenschaft des ἄριστος widerspiegeln, aufgliedern. Um jedoch die gesamte Bedeutungsbreite des Wortes innerhalb der Dichtung Pindars besser fassen zu können, muss man auch noch einige Belegstellen für den Positiv des Adjektivs ἄριστος berücksichtigen. Durch eine solche Gegenüberstellung kann das Über wiegen des Positivs oder des Superlativs in der Verwendung durch den Dichter deutlich gemacht werden, und das Ergebnis sollte es ermöglichen, die Gründe für die Wahl der Wörter durch den Dichter besser erkennen zu lassen.

Das Adjektiv ἀγαθός, der Positiv zum Superlativ ἄριστος, ein Adjektiv mit einer bekannt großen Bedeutungsbreite, bietet bei Pindar fast alle Interpretationsmöglichkeiten an.<sup>54</sup> Es kommt ca. 30mal vor, und es lassen sich einige deutlich unterscheidbare Anwendungsweisen erkennen.<sup>55</sup> So begegnet ἀγαθός siebenmal im Sinne von materieller Güte (Ol. VI, Vers 100, Ol. VII, Verse 10 und 91, Nem. IV, Vers 83, Nem. VI, Vers 34, Nem. XI, Vers 17,

<sup>51</sup> Vgl. Rose (o. Anm. 4), 167.

<sup>52</sup> Bakchylides hat sich auch auf ähnliche Weise über Sizilien geäußert, 3, 1: Ἄριστο[κ]άρπου Σικελίας, und aufgrund dieser Tatsache kann man vermuten, dass solche Schilderungen über Sizilien für die Autoren ein gebräuchlicher Topos waren.

<sup>53</sup> Vgl. J. Ringleben, Pindars Friedensfeier: Eine Interpretation der Zehnten Nemeischen Ode, Göttingen 2002, 12.

<sup>54</sup> Vgl. Kosmas (o. Anm. 40), 94.

<sup>55</sup> W. J. Slater, Lexicon to Pindar, Berlin 1969, 1/2, schlägt eine engere Kategorisierung vor, die jedoch der Bedeutungsvielfalt des Adjektivs m. E. nicht gerecht wird.

und Isthm. VIII, Vers 15), sechsmal im Sinne des Gerechten und Recht-schaffenen (Pyth. II, Verse 81 und 96, Pyth. III, Vers 71, Pyth. IV, Vers 285, Pyth. IX, Vers 171, und Nem. VII, Vers 63), fünfmal im Sinne des moralisch Guten (Ol. IX, Vers 28, Pyth. III, Vers 83, Nem. X, Vers 51, Isthm. I, Vers 46, und, Isthm. VIII, Vers 69), auch fünfmal in der Bedeutung ‚Tapferkeit‘ (Ol. VI, Vers 17, Pyth. VIII, Vers 100, Isthm. I, Vers 5, Isthm. V, Vers 26, und Isthm. VII, Vers 26), und einmal mit Bezug auf das Aristokratische (Pyth. X, Vers 71).<sup>56</sup> Obwohl diese Zusammenstellung umfangreich aus-sehen mag, ist sie es doch nicht, wenn man den Kontext mit einbezieht, aus dem diese Belege kommen. Durch die Gegenüberstellung von ἀγαθός und ἄριστος ergibt sich, dass ἄριστος statt ἀγαθός, auch wenn es nahezu ebenso oft wie ἀγαθός vorkommt, in Pindars Sprachgebrauch dennoch mehr Ge-wicht hat. Obwohl man vielleicht erwarten könnte, dass ἀγαθός als Positiv des Adjektivs gebräuchlicher wäre, ist dem nicht so. Es ist also offensicht-lich, dass Pindar ganz bewusst viel eher die Eigenschaften des ἄριστος als diejenigen des ἀγαθός hervorheben und unterstreichen will.

Als Abschluss dieser Untersuchung zum Gebrauch der Adjektive ἀγαθός, ἄριστος und des Verbs ἀριστεύω bei Pindar sollen noch einige Schluss-folgerungen zusammengefasst werden. Zunächst ist eine sehr weite – und eben gerade für Pindar charakteristische – Verwendung des Wortes in zahl-reichen Siegesliedern festzuhalten. Die Begriffe begegnen in einer solchen Häufigkeit, dass es unmöglich erscheint, dass der spezielle Charakter und die unterstreichende Bedeutung der Aufmerksamkeit der Rezipienten und der Leser entgehen könnte. Im Einzelfall ist es oft nicht leicht zu unterscheiden, ob der Begriff jeweils eher zum historischen oder zum mythischen Teil der betreffenden Epinikien gehört. Man kann daher nicht mit Sicherheit sagen, der Dichter habe eine klare Vorliebe für die Verwendung des Begriffs im historischen oder im mythischen Bereich seiner Gedichte.

Durch diesen besonderen Umgang in der Verwendung der mit ἄριστος zusammengehörenden Begriffe und deren Ableitungen ergibt sich, dass dasjenige, was dadurch hervorgehoben wird, als das Wesen der Aussage hervorgehoben werden soll. Der Inhalt des ἄριστος bzw. des ἀριστεύειν ist für Pindar ein so wichtiges Anliegen, dass er immer wieder aufs neue ver-sucht, die durch diesen Begriff ausgesagte, eigene und eigentliche Qualität angemessen zu unterstreichen. Die jeweils genannte Person dient ihm, so

<sup>56</sup> Außerdem erscheint es viermal als Substantiv, und zwar zweimal im Sinne einer glück-lichen Fügung (Ol. II, 24 und 33) und zweimal im Sinne von Besitz an Gütern (Ol. VIII, 13, und Nem. XI, 30). – Der Name Ἀγαθωνίδας, der im Frg. Encom. 128\*.2 begeg-net, bleibt außer Betracht.

gesehen, in jedem einzelnen Fall dazu, der signifikanten Funktion des Begriffes eine neue Wendung, eine zusätzliche Bestätigung zu geben. Diese Betonung des Wesens des Begriffes wandelt sich jedoch durch die feine Technik des Dichters zur Betonung des Wesens der Person. Ἄριστος ist eine bestimmte, für Pindar feststehende Eigenschaft, und ἀριστεύειν ist das Handeln eines ἄριστος. Erst dadurch, dass die Bedeutung des Begriffs in der Anwendung durch den Dichter von so großer Wichtigkeit ist, ist auch die Person, die alle mit dem Begriff verbundenen Voraussetzungen erfüllt, für den Dichter von eigentlicher Wichtigkeit.

Man kann aber auch feststellen, dass der Begriff an einigen Stellen in gewisser Weise sozusagen müßig ist. Pindars Neigung zur Verwendung von Formen von ἄριστος bringt es gelegentlich mit sich, dass er ihn auch dort verwendet, wo es – im oben angesetzten Sinne – nicht unbedingt nötig wäre, und so kann es dann vielleicht auch zu Übertreibungen kommen. Direkte Folge dieser Beobachtung ist allerdings auch, dass die Formen von ἄριστος gelegentlich vielleicht eine auf den ersten Blick nicht ganz auszulotende Tiefe haben können. Für Pindar bilden ἄριστος und ἀριστεύω den Inbegriff der höchsten Idealität, und er versucht wohl in jedem Fall, durch wiederholten Gebrauch gerade diese Idealität hervorzuheben.

Schließlich bestätigt die weitere Verwendung des Wortes und seiner Formen die aristokratischen Auffassungen Pindars. Alle Anspielungen auf die aristokratischen Ideale werden durch die wiederholte Verwendung von ἄριστος und ἀριστεύω bekräftigt. Es geht dabei sehr häufig um eine mehr oder weniger direkte Erwähnung des Adelsstandes, denn die Wörter dieser Wortfamilie werden immer in Verbindung mit den Adelligen gebraucht. Darüberhinaus steht der Begriff und seine verwandten Anwendungen mit der Gattung der Epinikien ganz allgemein in vollkommener Übereinstimmung. Die Sieger-Athleten sind die ἄριστοι, die sich an Pindar wenden und ihn mit der Verherrlichung ihres Sieges beauftragen. So wäre es völlig unmöglich, die in diesem Sinne edle Gesinnung all dieser ἄριστοι zu verschweigen. Und daher versucht der Dichter bei jeder Gelegenheit, alle mit edler, aristokratischer Gesinnung verbundenen Eigenschaften immer wieder nachdrücklich hervorzuheben.